

Wäre aber auch diese Erklärung zulässig, so ist doch durchaus die Meinung zu verworfen, als könne der Nachsatz der heiligen Schrift auch dahin verstanden werden, daß nur ein Theil der Menschheit in der Sintflut zu Grunde gegangen sei, und daß neben Noe ein anderer Theil aus den nicht überschwemmten Gebieten sich über die Zeiten der Flut hinweggerettet habe, welcher eventuell in den amerikanischen, australischen, afrikanischen Urbewohnern fortlebe. Diese Meinung ist absolut ausgeschlossen durch die Aufzählung Gottes Gen. 6, 7: *delebo hominem, quem creavi*, welche nur durch B. 8: *Noe vero invenit gratiam coram Domino*, eine Einschränkung erfahren hat. Auch ist der Bund, welchen Gott 9, 9—17 aufrichtet, nach Inhalt und Form mit allen künftigen Menschen geschlossen; nach 9, 8 aber ergeht er ad Noe et ad filios ejus cum eo. Eine Beschränkung dieser Allgemeinheit würde, wenn auch dadurch keine dogmatische Frage angeregt würde, doch die Ungeheimtheit zur Folge haben, daß nach 9, 3 nur ein Theil der Menschen auf Fleischgenuss angewiesen, der andere also zum Vegetarianismus bestimmt geblieben wäre. Immer ist auch die Stelle 1 Petr. 3, 20 dahin verstanden worden, daß nur acht Menschenleben vom Tode gerettet worden sind. (Vgl. hierüber Schanz [s. u.] I, 658.)

Auf den ersten Blick würde es schwer verständlich erscheinen, warum auch katholische Gelehrte die besprochenen Ansichten, welche innerlich so wenig wahrscheinlich sind, festhalten und sich dafür einzig auf deren dogmatische Unverfänglichkeit berufen. Allein der Grund hierfür liegt in dem Glauben, man könne schwerwiegenden Bedenken, welche die exacten Naturwissenschaften gegen die Zuverlässigkeit des biblischen Berichtes erheben, dadurch die Spitze abbrechen, daß man dem Bericht die angegebene „freiere“ Deutung gibt. Hierdurch ist zunächst eine principielle Klarstellung gefordert. Bei aller Anerkennung, welche die beschreibende Naturwissenschaft wegen der Ausdehnung und der Sorgsamkeit ihrer Beobachtungen verdient, muß man derselben doch das Recht absprechen, ihre Erfahrungen auf die Zeit vor Noe anzuwenden. Die damaligen physikalischen Verhältnisse waren nach der heiligen Schrift von den heutigen außerordentlich verschieden, so daß Erscheinungen, welche jetzt als Resultate der natürlichen Einrichtungen angesehen werden müssen, nicht ohne Weiteres für die vornoachische Zeit präsumirt werden können. Der größte Unterschied der beiden Perioden ist schon damit bezeichnet, daß eine allgemeine Flut vor Noe möglich war, jetzt aber unmöglich ist. Diese Unmöglichkeit hängt damit zusammen, daß jetzt Wolkenbildung und Regen fortwährend stattfindet, während vor der Sintflut nach Gen. 2, 5, 6 die von der Erde aufsteigende Feuchtigkeit, wie jetzt der Thau, einen unmittelbaren Niederschlag bewirkte. Dieß folgt nämlich aus der Thatfache, daß erst nach der Sintflut der Regenbogen auf Erden erschienen ist. Will man sagen, der Regen-

bogen sei auch schon vor der Sintflut dagewesen, aber erst nach derselben zum Tageszeichen erhoben worden, so ist der Fortfall des heiligen Lichtes anzunehmen. Durch das Wort *signum* wird die ganze folgende Aede in die Zukunft verlegt; als zukünftig ist also auch *signum* in 9, 13 aufzufassen, nach mehr der Bedeutung, sondern die Erscheinung des Regenbogens wird damit angedeutet. Für eine solche Veränderung der Jahreszeiten auf der Erde brauchen noch andere Gründe. Während dem Menschen ursprünglich nur das Pflanzenreich zur Nahrung angewiesen worden ist (1, 29), wird er nach der Flut (9, 3) auch auf thierische Nahrung angewiesen, jedenfalls, weil die eingetretenen Veränderungen einen solchen Wechsel verlangten. An der Stelle 8, 22 ferner kündigt Gott an, daß in Zukunft „der Wechsel von Saat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Nacht und Tag nicht mehr aufhören soll“; er hat also einmal aufgehört, und dieß kann nach B. 21 nur während der Sintflut geschehen sein. Wir werden dadurch zu dem Schluß geführt, daß die Katastrophe der Sintflut einen kosmischen Vorgang bedeutet, bei welchem die Flut nur eine secundäre Rolle gespielt hat. Vielleicht ward damals die Stellung der Erdoberfläche zur Ekliptik eine andere; vielleicht hängt mit dieser Katastrophe die Veränderung der Klimate auf Erden zusammen; jedenfalls ist die Veränderung der physikalischen Zustände auf der Erde eine ungeheure gewesen. Hiernach ist die Bemerkung derjenigen Geologen zu würdigen, welche gegen die Glaubwürdigkeit einer allgemeinen Flut die Größe der Wassermasse anführen, welche dazu nöthig war, und sowohl für das Erscheinen als das Verschwinden einer solchen Menge die Möglichkeit läugnen. Eigentlich läuft hier eine Täuschung unter. Wenn uns gesagt wird, daß diese Wassermenge in Kubikmetern nur durch eine Zahl von 20 Stellen ausgedrückt werden kann, so wird nicht hervorgehoben, daß die Zahl, welche absolut so ungeheuerlich erscheint, relativ auf dem so vielmal größern Erdball nur wenig bedeutet; auf einem Globus von 0,5 m Durchmesser könnte einer solchen Wassermasse nur ein Ueberzug von Schreibpapiertdicke entsprechen. Für die Herkunft oder den Verbleib einer solchen Wassermenge lassen sich von der Wissenschaft wohl Möglichkeiten auffinden; wir müssen uns aber bescheiden, über den wirklichen Hergang der Dinge nichts zu wissen, ohne das deßwegen die buchstäbliche Erklärung der biblischen Erzählung als innerlich unmöglich bezeichnet werden dürfte. Dasselbe ist in Bezug auf andere Einreden zu sagen, welche die Wissenschaft vorbringt. Wäre die ganze Erde überschwemmt gewesen und alles auf derselben Lebende zu Grunde gegangen, so könne nicht erklärt werden, daß manche Theile der Erde, welche nur aus dem Wasserwege zu erreichen seien, z. B. Neuholland, ihre eigenthümliche Thierwelt erhalten haben. Gewiß kann hier das Factische dieses Vorganges nicht erklärt